Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 86 (1935)

Heft: 10

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Man redet heute Land auf, Land ab von der Notwendigkeit von Einsparungen. Auf dem Gebiete der Unfallverhütung haben unsere Forstbehörden nun eine treffliche Gelegenheit, ihren Sparwillen zu dokumentieren. 3½ Millionen Franken sind in den heutigen Zeiten ein hübsches Sümmchen Geld, das auf der Einnahmenseite schwerlich wieder einzubringen ist. *Brodbeck.*

MITTEILUNGEN

† Professor Caspar Zwicky.

Am 12. August 1935 verschied in seinem Heim an der Bergstrasse in Zürich an den Folgen einer Lungenentzündung *Professor Caspar Zwicky* im Alter von 72 Jahren. Der Verstorbene hat während 45 Jahren, nämlich von 1888—1933, an der Eidgenössischen Technischen Hochschule als Lehrer für Kulturtechnik und Vermessungswesen gewirkt. Er hat ausser den Kulturingenieuren die meisten der heute in der Praxis stehenden schweizerischen Forstleute in den Bau- und Vermessungsfächern ausgebildet. Ein harmonisches Leben voll treubesorgter Hingabe an seine Familie, die Schule und Wissenschaft hat seinen Abschluss gefunden.

Professor Caspar Zwicky.
8. Dezember 1863 bis 12. August 1935.

Caspar Zwicky wurde am 8. Dezember 1863 in seinem Heimatort Mollis im Kanton Glarus geboren. Er besuchte zuerst die Schulen von Mollis und Glarus, dann die Industrieschule in Zürich, wo er im Herbst 1881 die Maturitätsprüfung bestand. Hierauf begann er an der Abteilung für Fachlehrer mathematischer Richtung am Eidgenössischen Polytechnikum zu studieren, trat dann aber an die Abteilung für Bauingenieure über, an der er im Frühjahr 1886 diplomierte. Nach kurzer Assistententätigkeit bei Professor *Wild* erhielt er eine Anstellung für Brückenbau und Statik bei der « Société anonyme Cail » in Paris.

Inzwischen hatte der Bundesrat beschlossen, als Mittel zur Förderung der Landwirtschaft, am Eidgenössischen Polytechnikum eine Abteilung für Kulturtechnik zu errichten. Da ein geeigneter Spezialist für dieses Fach nicht zur Verfügung stand, entschlossen sich die Behörden, einen jungen Absolventen der Bauingenieurschule zu veranlassen, sich im Auslande in kulturtechnischer Richtung auszubilden, um nachher die Professur für Kulturtechnik zu übernehmen.

Die Wahl fiel auf *Caspar Zwicky*, der deshalb seine Stelle in Paris aufgab, zunächst als Volontär in den Dienst der Kulturinspektion in Karlsruhe eintrat und hierauf während zwei Semestern Landwirtschaft und Kulturtechnik an der landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin studierte.

Im Jahre 1888, also erst 25jährig, nahm Zwicky die Lehrtätigkeit am Polytechnikum auf, erst in provisorischer, von 1891 an in definitiver Anstellung. Bald wurde ihm auch der Unterricht in bau- und vermessungstechnischen Fächern an der Forstschule übertragen.

Die topographischen Eigenarten unseres Landes, seine politische und wirtschaftliche Struktur brachten es mit sich, dass die Forstbeamten sich früher sehr viel mit Vermessungsarbeiten zu befassen hatten. Wenn auch heute diese Periode glücklicherweise überwunden ist, so müssen die Forstleute sich doch in den Gebirgsgegenden auch heute noch die Karten, die ihnen als Grundlage bei der Erstellung der Wirtschaftspläne, sowie bei der Projektierung von Aufforstungs- und Verbauungsarbeiten zu dienen haben, selber anfertigen. Diesem Umstand muss die Ausbildung an der Schule Rechnung tragen. Das Hauptgewicht der Tätigkeit des Forstmannes auf dem Gebiet des Vermessungs- und Bauwesens liegt jedoch heute im Strassenbau, und dementsprechend wurde auch der Unterricht allmählich mehr nach dieser Seite hin orientiert. Die erfreuliche Entwicklung der letzten zwanzig Jahre im schweizerischen Waldwegebau wäre ohne die gründliche Ausbildung, die den Studierenden durch Professor Zwicky in den Bau- und Vermessungsfächern geboten wurde, kaum denkbar.

Während des Semesters war Professor Zwicky durch den Unterricht sehr stark beansprucht. Die Zahl der von ihm gehaltenen Vorlesungen und geleiteten Übungen übertrifft bei weitem das Mass dessen, was normalerweise einem Hochschullehrer zugemutet wird. Es mag sein, dass er diesen Zustand selber herbeigeführt hat und dass die mangelnde praktische Betätigung des Dozenten sich im Unterricht da und dort bemerkbar machte. Aber das Fundament, das die Studierenden in seinen Fächern erhielten, war ein solides, zuverlässiges, auf dem sich weiter aufbauen liess.

In den ganztägigen Übungen auf der Allmend im 4. Semester wurden die praktischen Kenntnisse erworben, auf die sich dann der mehrwöchige Vermessungskurs am Ende des 6. Semesters stützte. Dieser bildete stets den Höhepunkt der Ausbildung in den « Zwickyfächern » und einen Glanzpunkt des Studiums überhaupt, eine köstliche Zeit, an die jeder Forstmann zeitlebens mit Freude zurückdenkt.

Das Verhältnis zwischen Lehrer und Studierenden, das sich hier entwickelte, war natürlich und herzlich und beeinträchtigte die Auto-

rität des Professors in keiner Weise. Die Studierenden waren glücklich, endlich nützliche, praktische Arbeit verrichten zu können und strengten sich an. Der Professor stellte hinsichtlich der Gewissenhaftigkeit und Pünktlichkeit hohe Anforderungen und erreichte viel. Neben den eigentlichen Fachkenntnissen brachte er den Studierenden bei, rasch und rationell zu rechnen, saubere Feldbücher zu führen, zweckmässige Tabellen und aufschlussreiche graphische Darstellungen zu zeichnen. Wenn fremde Besucher die von unsern Studierenden abgelieferten Semester- und Diplomarbeiten durchgehen, wundern sie sich immer über die geschmackvoll gezeichneten graphischen Darstellungen, saubern Zeichnungen und Tabellen. Diese Geschicklichkeit im Darstellen trockener, zahlenmässiger Ergebnisse, aus der namentlich auch die Forsteinrichtung Nutzen zieht, geht auf die Ausbildung bei Professor Zwicky zurück. Mancher junge Forstmann verdankt seine erste Stelle den Kenntnissen, die er bei ihm im Hörsaal, am Zeichnungstisch und bei den Übungen im Felde erworben hat, und mancher, dem diese Fächer an der Schule nicht besonders zusagten, sah später deren Nützlichkeit ein.

Professor Zwicky kannte jeden einzelnen Studierenden sehr genau. Sein Wort gab daher in den Konferenzen oft den Ausschlag.

Aber auch die Studierenden kannten den Professor und schätzten ihn, so gut wie seine Kollegen und Freunde ihn schätzten wegen seiner Offenheit, Geradheit und namentlich auch wegen seiner grossen Herzensgüte, die einen Grundzug seines Charakters bildete.

Professor Zwicky war kerngesund bis zu seinem Rücktritt von der Lehrtätigkeit, stets gut gelaunt, witzig und ein gern gesehener Gesellschafter. Die Zigarette legte er nur während der Vorlesung beiseite, und von Zeit zu Zeit erfuhr man, welcher Strecke die bis jetzt gerauchte Zigarettenzahl entspricht.

In der freien Zeit widmete sich Professor Zwicky der Behandlung mathematischer Probleme. Erst wenige Wochen vor seinem Hinschied erhielt ich Einblick in einen Stoss von umfangreichen, peinlich saubern Manuskripten, auf deren Ausarbeitung er Jahre verwendet hatte. Die meisten davon konnten wegen ihres Umfanges und zum Teil wegen ihrer geringen praktischen Bedeutung nicht veröffentlicht werden. In spezifisch forstliche Gebiete reichten diese Abhandlungen nur ausnahmsweise hinein, weshalb denn auch auf eine Aufzählung der wissenschaftlichen Arbeiten des Verstorbenen hier verzichtet werden kann.

Mit Professor Zwicky ist ein lauterer Mensch, ein ausgezeichneter Lehrer und Erzieher dahingegangen, dem die Eidgenössische Technische Hochschule und alle schweizerischen Forstleute viel zu verdanken haben. Sie werden ihn in guter Erinnerung behalten.

Knuchel.

---

† Georg Steinegger, a. Forstmeister (1851—1935).

Am 25. August starb in Schaffhausen nach kurzem Krankenlager in seinem schönen, vor Jahresfrist neuerbauten Heim, Georg Steinegger, alt Forstmeister.

Georg Steinegger wurde am 16. März 1851 im klettgauischen

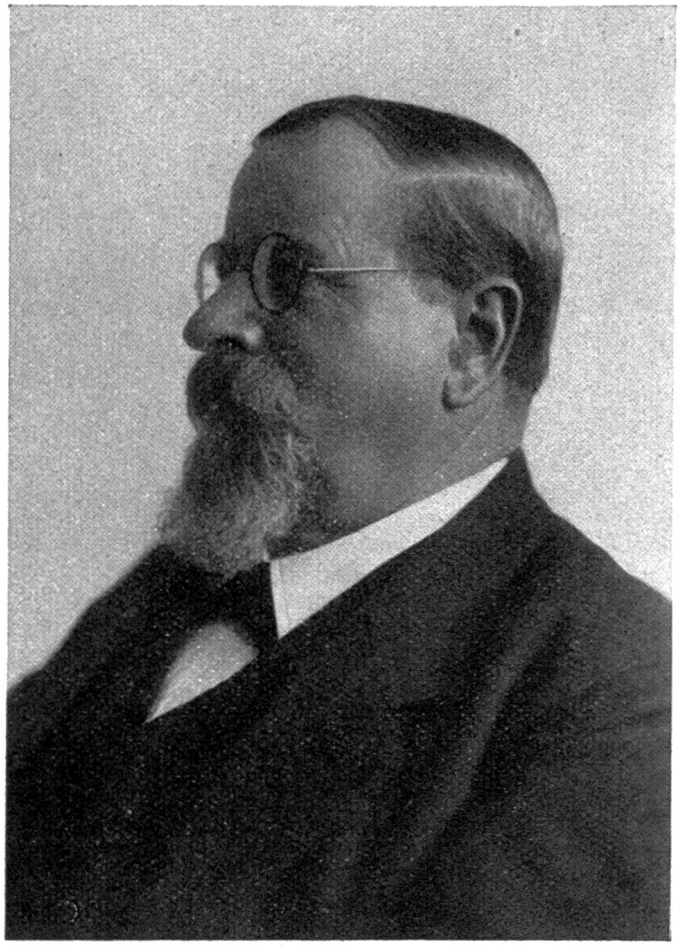
Städtchen Neunkirch als Sohn tüchtiger Bauersleute geboren. Er war das zweitälteste Kind unter zehn Geschwistern und verlebte eine glückliche Jugend. Nach Abschluss der Kantonsschule absolvierte er bei der Stadtvermessung Schaffhausen ein Praktikum und trat 1869 in die Forstabteilung des Eidg. Polytechnikums ein. Seine Lehrer waren u. a. Kramer, Kopp, Landolt und Escher von der Linth. Anschliessend bestand er die Praxis bei Forstmeister Weinmann d. J. in Winterthur und fand hernach Arbeit bei der Tracierung der Uetlibergbahn. 1873 finden wir ihn als Adjunkt beim trefflichen Stadtoberförster Wietlisbach in Solothurn. Ein Jahr später kommt er nach St. Gallen, wo er mit Projekten für Wildbachverbauungen betraut wird. 1875 ist er Bezirksoberförster für Werdenberg und Sargans mit Sitz in Ragaz. Seinem Vorgänger und nachmaligen Chef, dem kernigen Martin Wild, blieb er zeitlebens dankbar verbunden. In Ragaz fand er in Espérance Brunner seine treue Lebensgefährtin, die ihm, mit seinen Worten, einen einzigen, lieben Sohn schenkte. 1877 wurde er zum Nachfolger von Joh. Friedr. Neukomm als Forstmeister nach Schaffhausen gewählt und diente dem Heimatkanton während 50 Jahren, von 1905 bis 1919 im leitenden Forstamt, bis zu seinem im Sommer 1926 erfolgten Rücktritt.

Im Kanton Schaffhausen, der damals in zwei Kreise geteilt war und einen namhaften Staatswaldbesitz aufwies, fand er ein reiches, dankbares Arbeitsfeld. Schon Neukomm hatte, aufbauend auf ein Gutachten des fürstlich-fürstenbergischen Oberforstinspektors Gebhardt in Hüfingen vom Jahre 1843, mit der Umwandlung des Mittelwaldes in Hochwald begonnen und nach dem Zeugnis späterer Experten (Prof. Landolt und Wietlisbach 1874) im ganzen schöne Resultate erreicht. Steinegger setzte sein Werk fort und weitete es klug aus. Das Ziel: vermehrte *Nutzholzaufzucht* im Hochwald, hat er frühzeitig erkannt und näherte sich ihm auf geradem Wege, und wo er Widerstand und Unangenehmes voraussah, auf Umwegen. So instruierte er z. B. im Dorfe auch den Wirt, damit er in die Lage versetzt sei, auf Diskussionen einzuwirken. Steinegger war, nicht zum Schaden des Waldes, in allen seinen Massnahmen ungemein vorsichtig. In langen Jahren, stets beobachtend, Erfahrungen sammelnd, hat er sich vom Linearen- zum Femelschlagbetrieb durchgerungen. Doch *blieb* er jeder Schablone, jeglicher Bindung, auch durch einen Wirtschaftsplan, abhold. Ein Wesentliches vom Mittelwald, die hohe Artenzahl, suchte er in den Hochwald hinüberzuretten. Die durch die Umwandlung bedingte Einsparung versuchte er durch allmähliche Steigerung der Durchforstungen wettzumachen. Dank einem langen, in Gesundheit verbrachten Leben, hat er die Früchte seiner sorgfältigen Tätigkeit namentlich im Staatswald noch heranreifen sehen, und nur in einzelnen kleinen Gemeindewaldungen hat sein übervorsichtiges Vorgehen versagt.

Frühzeitig hat Steinegger im Staatswald den *Ausbau des Wegnetzes* betrieben. Die zukünftigen Strassenzüge (das generelle Wegnetz) legte er im Fussweg fest. Das Aufsuchen und Festlegen der *Transportgrenze,* der Holzscheide, welcher, im Femelschlagverfahren erst recht, ausschlaggebende Bedeutung zukommt, hat er als einer der

ersten erkannt und praktisch erprobt. Wie in allem, war er auch beim Strassenbau sparsam, verlangte beim Tracieren weitgehende Anschmiegung ans Gelände und erzielte dadurch nicht nur günstige Ladeverhältnisse und geringe Unterhaltskosten, sondern auch eine ästhetisch schöne Wirkung.

Unter seinem bestimmenden Einfluss entstanden 1881 die *Wirtschaftsplaninstruktion* und 1904 das *kantonale Forstgesetz.* Merkwürdigerweise hat Steinegger, so sehr er anfänglich das Einrichtungs-



Georg Steinegger, a. Forstmeister, Schaffhausen.
16. März 1851 bis 25. August 1935.

wesen förderte, nie selbst einen Wirtschaftsplan verfasst; die sämtlichen seines Kreises stammen von Taxatoren und Praktikanten. Er hielt sich an die Vorrats- und Etatberechnungen und traf im übrigen seine Massnahmen im Walde. Für kleine Gemeindewaldungen wünschte er Pläne wohl überhaupt nicht, damit er um so eher unangefochten seine Massnahmen durchführen konnte. Schriftliche Fixierung bedeutete ihm hier Zwang, unbehagliche Einengung. So hegte er eine Abneigung gegen das Geschriebene, obwohl er ein fleissiger Briefschreiber war; seine Kopierbücher sind Zeugnis. Alles, was er amtlich schrieb, zeichnet sich aus durch Klarheit und Prägnanz; hier forderte er direkt und kategorisch, schritt über Hindernisse hinweg, die er sonst umging. Trotz seiner enormen Erfahrung hat er nie Ergebnisse in Aufsätzen

oder Abhandlungen zusammengefasst, wenigstens ist mir kein einziger Artikel aus Zeitschriften von ihm bekannt geworden. Wohl aber liess er manchmal kurze Mitteilungen, Hinweise oder Mahnungen in den Tagesblättern erscheinen, die, gewürzt mit Humor und Sarkasmus, etwa in der Art der Kalendergeschichten des « Rheinländischen Hausfreund », ausgezeichnet den Ton der gewünschten Leserschaft trafen. Fragte ihn etwa ein Vorwitziger nach seiner Besoldung, gab er gerne das Doppelte an: er rechne für gute Behandlung und frische Luft soviel, dazu das Fixum, also bekomme er soviel wie jeder Direktor.

Im Verlaufe von 50 Jahren sind viele Praktikanten durch seine Schule gegangen, hat er eine grosse Zahl Unterförster auf ihre mannigfaltigen Pflichten vorbereitet. Allen war er ein besonnener Lehrmeister, seinen jungen Kollegen ein väterlicher Berater und Freund; sie hingen an ihm und verehrten ihn. Sein erzieherischer Einfluss war weitgehend und erstreckte sich beim untern Forstpersonal bis zur Schrift, die er klar und steil verlangte und selbst so pflegte. Seine Strenge fürchteten manche. Vorgängig der offiziellen Waldinspektion machte er für sich eine sogenannte « stille Inspektion », verglich dabei das Gemachte mit der Weisung, notierte und genoss hernach die Verblüffung von Forstpersonal und Gemeinderat. Dem ertappten Frevler konnte er gehörig ins Gewissen reden und ihm einheizen; die *Besserung* erreichte er darauf durch *Aufklärung,* durch die Zurverfügungstellung von billigem Dürrholz. War ein trockener Sommer und bestand Feuergefahr für den Wald, konnte er die ihm begegnenden Buben um die leider vergessenen Zündhölzchen bitten, welche diese willig und stolz aus ihren Hosensäcken klaubten; so hat er manches Lausbubenfeuerlein im Keime erstickt.

Steinegger war durchaus *praktisch* eingestellt und ein vorzüglicher Praktiker. Das Theoretische lag ihm ferner. Er war ein Zeitschriftenleser, kein Leser langer gelehrter Werke; auch Klassisches, etwa Goethes « Reineke Fuchs », war ihm nicht fremd. Er besass ein ausgezeichnetes Gedächtnis, das ihm das Gelesene zu Gebote hielt. So zitierte er gern und witzig.

Er war ein weiser, sparsamer Haushalter im Dienste, haushälterisch auch mit den eigenen Kräften. Nie sah ihn jemand im Affekt; er war beherrscht, hielt Mass in allem. Eine gesellige Natur, verliess er Festlichkeiten auf ihrem Höhepunkt. Ihn freute ein Lob, doch empfing er es skeptisch, durchschaute, was Schein und hielt im übrigen Trinksprüche für Trinksprüche. Seine Natur verwehrte ihm die vertrauliche Eröffnung; dadurch verschloss er sich nicht die Verehrung, wohl aber manche Freundschaft.

Die Arbeitskraft Steineggers erschöpfte sich nicht in der amtlichen Tätigkeit. Seine Regsamkeit, gepaart mit Klugheit, prädestinierten ihn zum *Politiker.* Er gehörte der freisinnig-demokratischen Partei der Stadt Schaffhausen an, leitete sie während mehr als zehn Jahren und vertrat sie im Grossen Rate während einer, und während neun Amtsperioden im Grossen Stadtrate, wo er sich besonders im Baukollegium hervortat. 20 Jahre gehörte er dem Bürgerausschuss der Stadt an, wo sein Rat viel galt; er war auch Mitglied der Synode.

Der Schweizerische Forstverein berief ihn als Kassier in seinen Vorstand, der Verschönerungsverein Schaffhausen wurde während 30 Jahren von ihm geleitet. Beide Gesellschaften verliehen ihm die Ehrenmitgliedschaft. Eine Zeitlang gehörte er der Aufsichtskommission der Schweizerischen Zentralanstalt für das forstliche Versuchswesen an.

Steinegger setzte an den Schluss einer Rückschau,[1] die er uns hinterliess, den Spruch: Und wenn das Leben Mühe und Arbeit gewesen, so war es köstlich. *A. U.*

Unsern Politikern ins Stammbuch.

(Aus einer Rede des Prinzen von Wales, der unter anderm Präsident des Britischen Reichsforstvereins ist. Auszug aus der «Silva» Nr. 31, vom 2. August 1935.)

Leider haben die Forstverwaltungen verschiedener Reichsteile sich einschränken müssen. Natürlich, in schlechten Zeiten ist es schwer, die Budgets auszugleichen und da ist die Forstwirtschaft, mit ihren Kapitalanlagen auf lange Sicht, ein willkommenes Opferlamm, bei dem sich die Folgen der Unterernährung nicht sofort zeigen. Das ist bedauerlich; denn es gibt keine staatliche Funktion, die eine festbestimmte, jährlich gleiche und stetige Führung nötiger hätte als gerade die Forstwirtschaft; ein Menschenleben und mehr brauchen die Wälder zur Reife; und um sie ertragsreif zu machen, bedürfen sie — wie alle Bodenfrüchte — einer geschickten und eingehenden Betreuung.

Der Wahlspruch der Schottischen Forstgesellschaft: «Steck einen Pflänzling in den Boden; er wächst, während du schläfst» ist schön und gut; aber die Forstwirtschaft der Neuzeit ist, dank wissenschaftlicher Forschung, weit darüber hinausgewachsen. Die Wälder müssen vor Feuer und Insekten geschützt werden; der Jahreseinschlag muss dem Jahresnachwuchs gleichgestellt werden; der Verkauf der Waldprodukte muss organisiert werden; und zu all diesen und anderen Zwecken ist — das ist selbstverständlich — die ununterbrochene Mitwirkung eines durchgebildeten Stabs von Experten nötig.

Darum möchte ich alle Reichsregierungen, die Waldwerte zu verwalten haben, inständig bitten, lange zu zögern, ehe sie den Stab forstlicher Angestellter in Depressionszeiten einschränken. Gute und schlechte Zeiten werden immer abwechseln, und es scheint mir klug zu sein, auf diese Wechselfolge beim Ausbau einer Forstpolitik und eines Forstdienstes zu bauen. Ein System, das alle Jahre sich ändert,

---

[1] Dem Schreiber des Nekrologes begegnete vor allem der *alte* Forstmeister; da mag manches stärker hervorgetreten sein, was früher verdeckt oder nicht sichtbar war, Anderes, Früheres zurücktreten. An Quellen benützte er einen von Georg Steinegger selbst verfassten Lebensabriss, der ihm durch Verlesen bei der Abdankung bekannt wurde. Nekrologe erschienen im «Schaffhauser Tagblatt», im «Schaffhauser Intelligenzblatt» vom 29. August 1935 von G (Alfred Gujer) und im «Schaffhauser Bauer» vom 30. August 1935 von Hz (Ed. Hitz). K. Bär stellte ihm seinen anlässlich der Abdankung gehaltenen Nachruf, Forstsekretär J. Hatt schriftliche Aufzeichnungen zur Verfügung.

führt zur Demoralisierung und zur Verschwendung, und auf diesem Wege ist kein Fortschritt möglich.

Ein weiterer Grund für die Tatsache, dass die Forstverwaltungen durch die staatlichen Parlamente so leicht gestutzt und zurückgeschnitten werden, liegt in der verhältnismässig geringen Zahl von Parlamentsmitgliedern, die in forstlichen Fragen eindrucksvoll mitreden können; und so werden denn Gesetze mit weittragenden Änderungen und einschneidenden Kürzungen in aller Eile erlassen, weil es an wirkungsvollen, sachverständigen Gegenrednern fehlt. Ich möchte in jeder gesetzgebenden Körperschaft des britischen Reiches ein paar Vertreter sehen, die sich ein Verständnis der forstlichen Grundsätze und forstlichen Heimatsfragen zur Lebensaufgabe gemacht haben; sie wären in der Lage, den Staatsspitzen im Falle der Not ein Halt zu gebieten; sie könnten helfen, nützliche Massnahmen zum besten dieses grossen Zweigs der Volkswirtschaft hervorzurufen.

VEREINSANGELEGENHEITEN

Jahresversammlung des Schweizer. Forstvereins vom 25.—30. August 1935 in Chur und St. Moritz.

Nach 25jährigem Unterbruch hielt der Schweizerische Forstverein vom 25.—30. August seine Jahresversammlung wieder in Graubündens Hauptstadt Chur und in St. Moritz ab. Mit herzlichen Begrüssungsartikeln der lokalen Presse und mit der geschenkweisen Ueberreichung einer prächtigen Karte von Graubünden nebst Bildermappe wurden wir empfangen. Dafür sei hier bestens gedankt.

Die Geschäftssitzung vom Sonntagabend im Grossratssaal in Chur vereinigte über 100 Mitglieder zur Behandlung der administrativen Vereinsgeschäfte, die in rascher Folge erledigt werden konnten. Sehr regem Interesse der Forstleute begegnete das Referat von eidg. Forstinspektor *Henne* in Bern über den derzeitigen Stand der *neuen Landeskarten.* Die fortschreitende Verdrängung des einheimischen Brennholzes durch landesfremde Brennstoffe, von denen in letzter Zeit insbesondere die sogenannten Flaschengase selbst in wald- und holzreichen Gegenden in vermehrtem Masse zur Verwendung gelangen, erfüllt die Forstleute mit steigender Besorgnis, die ihren Ausdruck in der einstimmigen Annahme einer *Resolution* fand, es möchten die Bestrebungen zur Herbeiführung eines vermehrten Brennholzverbrauches, die in zahlreichen Staaten des Auslandes behördlich gefördert werden, bei uns von Bundes wegen wenigstens nicht gehemmt werden. Denn als solche Hemmung wird die kürzliche Herabsetzung der Zollbelastung für Flaschengase betrachtet. Es wurde deshalb in der Resolution der Hoffnung Ausdruck gegeben, dass der Bundesrat so bald als möglich die Frage in Wiedererwägung ziehe.

Der Sonntagabend galt der Pflege der Geselligkeit und der Freundschaft im Saale des Hotel « Steinbock », wo sich bei den Klän-